



**JOE  
BAUSCH**

**MAXIMA  
CULPA**

**Jedes Verbrechen beginnt im Kopf**



**ullstein**





Joe Bausch  
mit  
Bertram Job

# MAXIMA CULPA

**Jedes Verbrechen beginnt im Kopf**

Ullstein

Besuchen Sie uns im Internet:  
[www.ullstein.de](http://www.ullstein.de)

**Wir verpflichten uns zu Nachhaltigkeit**



- Klimaneutrales Produkt
- Papiere aus nachhaltiger  
Waldwirtschaft und anderen  
kontrollierten Quellen
- [ullstein.de/nachhaltigkeit](http://ullstein.de/nachhaltigkeit)



Originalausgabe im Ullstein Taschenbuch

1. Auflage Juli 2022

© Ullstein Buchverlage GmbH, Berlin 2022

Umschlaggestaltung: zero-media.net, München

Umschlagfoto: © Thea Weires

Gesetzt aus der Albertina by *pepyrus*

Druck und Bindearbeiten: CPI books GmbH, Leck

ISBN 978-3-548-06661-5

# Inhalt

Das Böse hat viele Gesichter – ein Vorwort	7
Toxische Männer	13
Hinter einem roten Vorhang	43
Die Beifahrerin	69
Fatale Verbindungen	91
Blutsschwestern	119
Bis dass ein Tod euch scheidet	145
Der trockene Tod	177
Im Tunnel	199
Der Tod kommt im weißen Kittel	229
Es geht nicht aus dem Kopf	255
Nachwort	277



# Das Böse hat viele Gesichter – ein Vorwort

Vor ein paar Jahren habe ich von einer ziemlich ausgefallenen Statistik erfahren. Demnach begegnet jeder von uns während seines Lebens im Durchschnitt rund sechsunddreißig Mördern, einundfünfzig Sexualstraftätern und Vergewaltigern sowie rund dreihundertsiebzig Psychopathen. Mancher wird sich die Frage stellen, mit welcher Art von Wahrscheinlichkeitsrechnung diese Zahlen ermittelt worden sind. Für mich aber haben sie ohnehin kaum erschreckende Wirkung. Während meiner zweiunddreißig Berufsjahre als Anstaltsarzt entsprachen die Zahlen grob überschlagen dem Pensum einer gewöhnlichen Arbeitswoche mit zwei »großen Sprechstunden« in einem Hochsicherheitsgefängnis für besonders gefährliche Verbrecher. Hier bin ich Tag für Tag meiner Verantwortung für zuletzt eintausendeinhundertfünfzig Insassen nachgekommen und habe dabei Psychopathen und Narzissten, Sadisten und Pädophile, Impuls-, Affekt- und Triebtäter sowie

eher unauffällige Delinquenten kennengelernt. Sie waren meine Patienten und, wenn sie nicht schwiegen, auch meine Gesprächspartner.

Der stete Austausch hat mir auch immer wieder klargemacht, wo jedes Verbrechen in erster Linie seinen Ursprung nimmt: im Kopf von Menschen, die den Kampf gegen mächtige Triebe, Defizite und Störungen in ihrer Persönlichkeit, wenn überhaupt, dann nur durch langwierige, professionelle Hilfe gewinnen können. In vielen Fällen gelingt das nicht. Tatsache ist ja, dass knapp zehn Prozent der Straftäter hierzulande für über fünfundsiebzig Prozent der schwersten Verbrechen sowie das damit verbundene Leid der Opfer und ihrer Angehörigen verantwortlich sind. Dieser harte Kern besteht aus vorwiegend notorischen Täter:innen, deren Mindset sich in der Regel nahezu unbemerkt – und unbehandelt – von den Vorstufen einer schweren Persönlichkeitsstörung bis zu deren Vollbild entwickelt hat. Dann begehen sie entsetzliche Verbrechen, verursachen furchtbares Leid – und laden allerschwerste Schuld auf sich.

*Quia peccavi nimis cogitatione, verbo et opere: mea culpa, mea culpa, mea maxima culpa.* Auf Deutsch: Ich habe gesündigt in Gedanken, Worten und Werken: durch meine Schuld, durch meine Schuld, durch meine allergrößte Schuld. So heißt es im »Confiteor«, das nach dem »Vaterunser« das bekannteste Gebet in unserem über-

wiegend christlich geprägten Kulturkreis ist. Dieses Ritual, Verfehlungen in Gedanken, Worten und Werken einzugestehen, ist den meisten von uns vertraut – einschließlich der Büßergeste, sich dabei zum Zeichen der eigenen Verantwortung dreimal mit der Faust auf die Brust zu schlagen. Sie zeigt Reue und zielt auf Vergebung ab. Das gilt bis heute, weil auch das moderne, auf Resozialisierung ausgerichtete Strafrecht das Böse in uns nicht verhindern kann.

Der ewige Wettstreit zwischen Gut und Böse, Eros und Tod ist seit jeher eines der großen Themen in unserer Kultur. Er beschäftigt unser Denken, Fühlen und Handeln seit dem ersten Sündenfall und lässt uns einfach nicht los. Nicht ganz zufällig wurde mir immer wieder diese eine Standardfrage zu meiner Arbeit im Knast gestellt: »Was fasziniert Sie denn so am Verbrechen, dass Sie sich die längste Zeit Ihres Lebens mit Straftätern und Verbrechern der übelsten Sorte umgeben und beschäftigt haben?«

Anders als vermutet, war es bei mir jedoch nicht die Faszination für das Verbrechen, die mich über dreißig Jahre im Knast ausharren ließ. Sondern zum einen die Neugier des Arztes, dem sich dadurch die Gelegenheit bot, mehr als nur einen flüchtigen Blick hinter die Mauern zu werfen und mutmaßliche wie verurteilte Straftäter aus unmittelbarer Nähe kennenzulernen. Und zum anderen auch das besondere Interesse des Schauspie-

lers, der hinter jeder Fassade oder Maske nach dem Alter Ego sucht und mehr Aufmerksamkeit für gestörte, getriebene, gewalttätige, gescheiterte und gebrochene Charaktere aufbringt als andere. Schließlich ist es für jeden Darsteller die größte Herausforderung, die Rolle eines Bösen möglichst echt und überzeugend zu geben sowie der Figur ein überraschendes Spektrum zu verleihen.

Selbstverständlich hat mich auch die Frage beschäftigt, wie es mancher Delinquent über Jahre, wenn nicht Jahrzehnte hinweg schafft, seine Umgebung so gründlich zu täuschen, wie es einem Schauspieler gerade mal für die Dauer eines Theaterstücks oder eines Filmes gelingt. Was gehört mehr zu so einem Charakter, was kostet ihn mehr Kraft: die Rolle des hilfsbereiten Nachbarn, aufmerksamen Familienvaters und liebevollen Partners oder die des sadistischen Kinderschänders und Serienmörders? Fällt es ihm leicht, immer wieder hin- und herzuswitchen? Hat er manchmal sogar Angst vor dem, wozu ihn seine Perversion treibt? Wie lange bleiben einem Mörder die von Angst und Todesqual gezeichneten Gesichter seiner Opfer vor Augen? Wie lebt man mit so einem Geheimnis, und wie fühlt es sich an, wenn einem im Gerichtssaal die Maske vom Gesicht gerissen und man mit der eigenen teuflischen Fratze dahinter konfrontiert wird? Empfindet so jemand tatsächlich Scham, Einsicht und Reue, oder sind das auch nur gefäl-

lige Posen, hinter denen sich hauptsächlich Selbstmitleid und die Hoffnung auf ein mildes Urteil verbergen?

Auf etliche dieser Fragen habe ich bis heute keine schlüssigen Antworten bekommen, und das war wohl einer der Gründe dafür, warum ich es so lange hinter Gittern ausgehalten habe. Inzwischen weiß ich, dass ein Sadist auch im Knast zunächst ein Sadist bleibt, ein Psychopath eben psychopathisch, ein Pädophiler pädophil und ein Narzisst sich selbst treu. Nur dass man in einem Hochsicherheitsgefängnis alles dafür tut, solche Menschen am Ausleben ihrer Fantasien, Impulse und Affekte zu hindern.

An Nachschub mangelt es dem Vollzugssystem nicht: Während die Zahl der schweren Gewaltdelikte tendenziell zurückgeht, wächst der Katalog der kriminellen Delikte weiter an. Für eine ganze Reihe davon gelingt es fast allen von uns, ein gewisses Verständnis, ja sogar etwas Nachsicht aufzubringen. Bei anderen fällt das im Vergleich viel schwerer, und bei einigen gelingt es uns nur mit erheblicher Mühe, das impulsive Bedürfnis nach Rache und Vergeltung zu unterdrücken. Diese Einstellungen schimmern auch immer wieder durch, wenn ich auf meine Aufgabe im Strafvollzug angesprochen werde.

Viele tun sich eben schwer mit den Urheber:innen grausamster Verbrechen, die über die Grenzen ihrer Vorstellungskraft hinausgehen. Das gilt selbst für

manch routinierten Staatsanwalt, Kripobeamten oder Richter. Viele von ihnen können im kleinen Kreis ihre Genugtuung kaum verhehlen, wenn sie erfahren, wie etwa Kinderschänder und -mörder in der Knasthierarchie brutal nach unten durchgereicht werden. Selbst denen, die sich von Berufs wegen tagtäglich mit schwersten Straftaten beschäftigen, stockt gelegentlich noch der Atem, wenn sie mit den Einzelheiten monströser Taten konfrontiert werden – und mit Verbrechern, die allergrößte Schuld, also *maxima culpa*, auf sich geladen haben.

Von ihnen und all dem, was sie dazu gebracht hat, wird in den zehn nachfolgenden Geschichten exemplarisch erzählt. Eines ist ihnen allen gemein: Sie zeigen, dass jedes Verbrechen im Kopf beginnt und das Böse viele Gesichter hat. Es variiert von entsetzlich banal über furchtbar grausam bis wahnsinnig krank – und kann uns in der Tat überall begegnen.

# Toxische Männer

Regeln und absperren, sichern und ableiten: Das sind die vordinglichsten Funktionen der Qualitätsschwerarmaturen, die in dem über siebzig Jahre alten mittelständischen Unternehmen im Kreis Gütersloh hergestellt werden. Hier fertigt der Großteil von über siebenhundert Mitarbeitern vor allem Absperr-, Regulier- und Rückschlagventile für Industrieanlagen, den Schiffsbau und die Gebäudetechnik. Die Produktion der mannigfaltigen Komponenten und Systeme ist so komplex wie das Ensemble der Werkshallen, die sich da unweit der A33 aneinanderreihen, irgendwo zwischen Bielefeld und Paderborn. Es braucht seine Zeit, sich in dieser Landschaft aus Flachdächern erst mal zu orientieren.

Im Grunde ist es aber nicht notwendig, dass jede und jeder hier den Durchblick übers Gesamte hat. Auch ein Mitarbeiter wie Stefan Rösler (*Name geändert*) kennt sich in erster Linie nur in seinem Arbeitsbereich aus. Dort, im Werkzeugbau, wandelt und wirkt er mit einer

überschaubaren Anzahl von Kollegen, die sich schon aus Gewohnheit vertrauen. Jeder von ihnen macht seinen Kram und sorgt dafür, dass es an seiner Stelle nicht hakt. Und jeder ist während der drei Schichten etwa im gleichen Rhythmus. Der Austausch bleibt in aller Regel auf die Pausen beschränkt. Dann kommen in einer abgetrennten Ecke der Abteilung Zeitungen, Thermoskannen und Brotdosen auf den Tisch – sowie die neuesten Ansichten zur großen Politik, zu Kollegen und Vorgesetzten und den Fußballern von Arminia Bielefeld.

Im Sommer 2016 aber ist plötzlich etwas anders für Rösler: Dem Endzwanziger aus dem Ort schmeckt das mitgebrachte Mineralwasser nicht mehr. Es hinterlässt beim Trinken einen süßlichen Geschmack, wie er findet. Außerdem muss er sich nach ein paar Schluck öfter mal übergeben. Eine Erklärung dafür findet er nicht – nur einen Vorgesetzten, dem es manchmal genauso geht. Trotzdem gibt er erst mal nichts darauf. Er will ja nicht gleich »die große Welle« machen oder andere verdächtigen – schon gar nicht ohne konkreten Anhaltspunkt.

Doch der seltsame Geschmack ist immer wieder mal da, und dazu kommen irgendwann erste Schmerzen. Rösler spürt sie im Rücken, in dem Bereich, wo die Nieren sind. Aber zum Arzt geht ein echter Kerl wie er deshalb noch lange nicht. So dauert es etliche Monate, bis er mit akuten Beschwerden ins Krankenhaus einge-